

Zeitschrift: Schweizerische Zeitschrift für Pilzkunde = Bulletin suisse de mycologie
Herausgeber: Verband Schweizerischer Vereine für Pilzkunde
Band: 15 (1937)
Heft: 9

Artikel: Fragen über den Formenkreis des Steinpilzes : Boletus edulis Fries und die ähnlichen Formen [Fortsetzung]
Autor: Habersaat, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-934793>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 23.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SCHWEIZERISCHE ZEITSCHRIFT FÜR PILZKUNDE

Offizielles Organ des Verbandes Schweizerischer Vereine für Pilzkunde und der Vereinigung der amtlichen Pilzkontrollorgane der Schweiz (abgekürzt: Vapko)

Erscheint am 15. jedes Monats. — Jährlich 12 Nummern.

REDAKTION der schweizerischen Zeitschrift für Pilzkunde: Burgdorf.

VERLAG: Buchdruckerei Benteli A.-G., Bern-Bümpliz; Telephon 46.191; Postcheck III 321.

ABONNEMENTSPREIS: Fr. 6.—, Ausland Fr. 7.50. Für Vereinsmitglieder gratis. Einzelnnummer 60 Cts.

INSERTIONSPREISE: 1 Seite Fr. 70.—, $\frac{1}{2}$ S. Fr. 38.—, $\frac{1}{4}$ S. Fr. 20.—, $\frac{1}{8}$ S. Fr. 11.—, $\frac{1}{16}$ S. Fr. 6.—.

Fragen über den Formenkreis des Steinpilzes.

Boletus edulis Fries und die ähnlichen Formen.

Von E. Habersaat, Bern.

(Fortsetzung.)

Gruppe B. *Luridi* Fries. Hexenröhrlinge. umfasst alle grossen Röhrlinge mit gelbem, selten weissem Fleische, das bei Bruch oder Schnitt an der Luft mehr oder weniger schnell und intensiv blau wird. Die Poren sind rot oder orange und werden bei Druck blau.

Die Luridusgruppe zeigt nach Konrad und Maublanc nur sechs leicht voneinander zu unterscheidende Arten, in die wir alle rotporigen Röhrlinge einreihen können.

1. *Boletus purpureus* Fries. *Purpurrohrling*, synonym *Boletus rhodoxanthus* Kallenbach.
2. *Boletus satanas* Lenz. *Satansröhrling*, synonym *Boletus lupinus*.
3. *Boletus luridus* Fries ex Schaeffer. *Netzstieler Hexenröhrling*.
4. *Boletus erythropus* Fries (non Persoon, Kallenbach, Bresadola), synonym *Boletus minutoporus* Secretan: *Schuppenstieler Hexenröhrling* oder *Schusterpilz*.
5. *Boletus Quéleti* Schulzer. *Glattstieler Hexenröhrling*, synonym *Boletus erythropus* Persoon.

6. *Boletus Dupaini* Boudier. *Blutroter Röhrling*.

1. *Boletus purpureus* Fries *Purpurrohrling*.

Ähnlich wie beim Steinpilz tritt uns der *Boletus purpureus* Fries je nach Standort in mehreren Formen entgegen, die sich besonders in den Farben von Hut und Stielbekleidung wesentlich voneinander unterscheiden.

a) *Die dunkle, typisch purpurrote Form*, von A. Knapp in der Deutschen Zeitschrift für Pilzkunde 1923 sehr gut beschrieben.

Der Hut wird 9—15—20 cm im Durchmesser, ist trocken, glanzlos, filzig, fast ohne Spur von Rot. Eine umbrabraune Filzschicht bedeckt die leuchtendrote Huthaut jüngerer Pilze. Bei weiterer Entwicklung löst sich die Filzschicht mehr oder weniger auf und das einst intensive Rot des Hutes verblasst in ein typisches Purpurrot, welches später in ein Rosapurpur übergeht mit bräunlich-schmutziger Beimischung. Frassstellen sind gelb, später purpur. Die Huthaut ist zuweilen gefeldert.

Die Röhren sind erst gelb, dann grün, im Schnitt blauend, die Poren bei jüngern Exemplaren gegen den Hutrand gelb, bald aber überall dunkel und düster purpur, viel dunkler als der Hut, zuletzt oliv-schmutzig, sehr eng, gewunden. *Röhrenboden gelb.*

Der Stiel ist dick, anfangs bauchig, dann keulig, bis gegen die gelbe Stielspitze purpur mit gleichfarbigem, etwas dunklerem, sehr zartem Netz oder auch ganz rot, Basis schmutzig-oliv.

Das Fleisch jüngerer Pilze ist mild, *gelblich, blauend, später blassweisslich*, dann kaum blauend, im Alter sehr weich und von Maden zerfressen. Geruch erst obstartig säuerlich, bei älteren Exemplaren unangenehm, widerlich, ähnlich Satanas.

Wir finden diese Form des Purpurröhrlings ziemlich selten gesellig auf Kalkboden im Nadelwald unter Rottannen an grasigen Stellen. Als Fundorte sind bekannt: Gegend von Olten, Blauengebiet, Schwarzenburggebiet.

b) *Die hellrote Form.* Der Hut ist höckerig gewölbt, trocken, sammetig, neben Rosa neapelgelbe und grössere scharlach-zinnoberrote Flecken, Mitte dunkler umbragraubraun, oft felderig zerrissen.

Stiel dick, keulig, glatt, prachtvoll gelb, stellenweise genetzt, Netz oft in Punkte aufgelöst, sehr fein, blutrot mit rundlichen Maschen.

Röhren sind ziemlich kurz, am Stielgrunde verkürzt, erst gelb, dann olivgrün, Poren sehr klein, rund, anfangs chromgelb, scharlachrot, dann purpur, düster violettrot, dunkles Purpur.

Fleisch lebhaft dunkel zitronengelb, in der Stielbasis mit weinroter Zone, schwach blauend.

Walty gibt als Fundstellen an: Aesch bei Basel, bei Bex.

c) In den letzten Jahren haben wir den Purpurröhrling in der Umgebung von Bern, bei Wynigen, im Frutigtal und Hogan gebiet regelmässig mit ganz hellem Hut ohne Spur von Rosa oder Purpurrot gefunden.

Junge Exemplare sehen dem *Boletus satanas* täuschend ähnlich. Der Hut ist bucklig bis höckerig gewölbt, dann wieder fast ohne Höcker, trocken, filzig, gelblichweiss, Mitte hell umbrabraun, meist felderig zerrissen.

Der dicke, zuerst kugelige, dann keulige Stiel zeigt auf prächtig gelbem Grunde ein sehr feines blutrotes Netz, das bei einzelnen Exemplaren in feine Pünktchen aufgelöst erscheint.

Röhren, Poren und Fleisch stimmen mit den andern Formen vollständig überein. Diese hellhütige Form entspricht ziemlich genau dem *Boletus rhodoxanthus* Kallenbach, wird aber nicht mehr als selbständige Art angesehen.

Der *Boletus purpureus* Fries, synonym *Boletus rhodoxanthus* Kallenbach, Purpurröhrling, gilt als verdächtig, ist aber nach Konrad und R. Maire nicht giftig.

2. *Boletus satanas* Lenz

Satansröhrling.

Dieser bekannte, schöne Röhrling, der sich im schweizerischen Mittelland nur selten findet, ist einer unserer grössten Röhrlinge.

Der Hut ist sehr fleischig, fest, polsterförmig, halbkugelig, bis 25 cm im Durchmesser, glatt, matt und weich, zum Anfühlen etwa wie Hirschleder, später durch Feuchtigkeitsaufnahme schmierig. Die Farbe ist immer hell, schmutzigweiss, weisslichgrau, blassoliv getönt oder seltener blasscrèmegegelblich, im Alter blass fahlockergelb. Der Hutrand ist dünn, zuerst eingerollt und am bauchigen Stiel aufsitzend, zuletzt gekrümmmt. Haut nicht abziehbar.

Röhren sind angewachsen bis frei, eng, kurz bleibend, jedenfalls immer kürzer als die Dicke des Hutfleisches, blassgelb, dann lebhaft gelb, später oliv, bei Berührung grün.

Stiel voll, dick, kurz, eiförmig-bauchig, später etwas gestreckt, zuerst an der Spitze gelb, aber bald schön karminrot werdend, dann in der Mitte und namentlich an der Basis ausblässend und in Schmutziggelboliv über-

gehend, gleichmässig genetzt durch ein feines blutrotes Netz an der Stielspitze, weitmaschiger und viel blasser nach der Basis.

Poren sind eng, rund, zuerst gelb und oft am Hutrande gelb bleibend, dann blutrot bis scharlachrot gegen den Stiel, im Alter orange-kupferrot bis rotoliv, bei Berührung blau-schwärzlich.

Das *Fleisch* ist fest, *weiss bis weisslich*, im Bruch und Schnitt im Stiel und Hut zuerst *rötend*, dann an der Luft *langsam blaugrün* werdend, namentlich über den Röhren. Geschmack angenehm, Geruch anfangs schwach, später stechend, widerlich.

Der Satanspilz unterscheidet sich von den hellen Formen des Purpurröhrlings deutlich durch den viel helleren Stiel, von allen andern Röhrlingen der Luridusgruppe durch das weisse Fleisch, das an der Luft zuerst rötet, dann in Blaugrün übergeht.

Der Satanspilz findet sich meist in kleinen Gruppen in Weiden und Triften, am Rande von trockenen Laubwäldern, hauptsächlich unter Eichen, Kastanien und Buchen auf kalkhaltigem Boden, besonders im Jura und in der Südschweiz. Im Mittelland und in den Voralpen kommt er nur selten und vereinzelt vor.

Boletus lupinus, der Wolfsröhrling, wie er in ältern Pilzwerken noch abgebildet und beschrieben wird, ist nichts anderes als der Satansröhrling, Bol. satanas Lenz, oder dann, wie in Michael 1918/25, eine Form von *Boletus luridus* Fr.

Die beiden Hexenröhrlinge, nach der deutschen Namengebung *Netzstieler Hexenröhrling*, *Schuppenstieler Hexenröhrling*, klar voneinander getrennt, sind in Wirklichkeit gar nicht so leicht voneinander zu unterscheiden, da sie je nach Standort in den verschiedensten Farbenformen vorkommen und da namentlich die Stielbekleidung — netzig beim einen, schuppig beim andern — oft so undeutlich ausgebildet ist, dass sie kaum unter der Lupe erkannt werden kann.

Wohl das sicherste Unterscheidungsmerk-

mal für diese zwei Röhrlinge ist das Verhalten des Fleisches an der Luft im Schnitt.

3. *Boletus luridus* Fries ex Schäffer *Netzstieler Hexenröhrling.*

Hut anfangs käppchenförmig, dann halbkugelig bis polsterförmig ausgebreitet, zuletzt flach gewölbt, bis 13 cm, jung mit eingerolltem Rande, glatt bis zart seidigfilzig. Die Farbe ist sehr veränderlich, meist fahlolivgelb bis olivbraun, ziegelfarbig, selten grün, jung immer hell, im Alter dunkler, stets mit grünlichem Schimmer.

Der Stiel ist in Form und Farbe ebenfalls sehr veränderlich, jung bauchigdick, dann gestreckt, keulig, selten zylindrisch, meist an der Spitze gelb, abwärts immer dunkler rot werdend, am Grunde düster weinrot bis schwarzkirschrot, aber auch in allen Tönen von Gelb und Rot, gewöhnlich mit rotem, etwas erhabenem Netz bekleidet, das nach der Basis dunkler wird und langsam verschwindet. Das Netz kann aber auch ganz undeutlich, nur angedeutet oder in Schüppchen zerrissen sein. Druckstellen sofort blauschwarz.

Die Röhren sind frei, grünlichgelb, die Poren gelbrot, orangeblutrot, rund und nadelstichfein, bei Druck sofort blauschwarz.

Bezeichnend für den Netzstieler Hexenröhrling ist die Fleischfarbe. Diese ist gelblich, im Hute meist rötlich, mit *rotem oder gelbrottem Röhrenboden*, im Stiele gelblich, in der Stielbasis bis weit hinauf weinrötlich bis purpurrot, wird im Schnitt schnell dunkelblau. Geschmack und Geruch sind angenehm, pilzartig.

Dieser Röhrling ist überall verbreitet, im lichten Laubwald unter Buchen und Eichen, auch ausserhalb des Waldes unter Gebüschen und vereinzelten Bäumen, am Rande von Waldwiesen und Weiden bis auf 1800 m. Er bevorzugt Kalkboden.

Er gilt als verdächtig. Konrad bezeichnet ihn als essbar, indem er leichte Vergiftungen auf Rohgenuss zurückführt. Auf keinen Fall ist er zu den gefährlichen Giftpilzen zu zählen.

4. Boletus erythropus Fries,
Schuppenstieler Hexenröhrling, Schusterpilz.

Der Hut ist fleischig, kräftig, erst halbkugelig, dann polsterförmig gewölbt, später flach ausgebreitet, bis 20 cm Durchmesser, feinfilzig, sametigwollig, trocken, im Alter feucht, regelmässig und gleichartig schön dunkelbraun, olivbraun, kastanienbraun. Rand dick, aber scharf, erst eingerollt.

Der Stiel junger Exemplare ist knollig, wird dann keulig bis fast zylindrisch, oben gelb, unten rot bis purpurrot, nicht genetzt, sondern mit feinen blutroten Schüppchen sehr eng bedeckt, so dass er oft ganz rot erscheint, mit Ausnahme der gelben Stielspitze, Basis dunkler braunoliv, dann wieder fast ohne Schüppchen.

Die freien Röhren sind eng, lang, gelb, dann grünlich, Poren klein, blutrot, dunkel, dann orangekupferrot, schwärzlichblau bei Druck.

Charakteristisch für diesen Pilz ist die Fleischfarbe. Diese ist im Hute tiefgelb, im Stiele sattgelb, nach der Basis trüppurpur, *Röhrenboden immer gelb*, im Schnitt rasch tiefblau, nach kurzer Zeit blassgrau.

Der Geschmack ist obstartig, Geruch angenehm:

Der Schuppenstieler Hexenröhrling bevorzugt bergige Tannenwälder, findet sich aber auch im gemischten Wald, in gewissen Gegenenden seltener als der Netzstieler Hexenröhrling. *Boletus erythropus* ist trotz seines düstern Aussehens und der starken Farbenveränderung ein guter, ausgiebiger Speisepilz.

5. Boletus Quéleti Schulzer,
Glattstieler Hexenröhrling.

Dieser ziemlich seltene Röhrling tritt uns ebenfalls in verschiedenen Farbenvarietäten entgegen.

Der Hut ist anfangs halbkugelig, dann unregelmässig polsterförmig mit unregelmässig verbogenem Rande, jung olivgelbbraunlich, dann mehr oder weniger rötlich, dunkelbraun, nur bei jüngeren Exemplaren mit grünlichem

Schimmer. Die Hutbekleidung ist zarter als beim netzstieler Hexenröhrling, feinfilzig, sametig, trocken, oft geklüftet, feucht etwas schmierig. Bruchstellen schmutzig. Der Stiel ist jung eiförmig-knollig, bald keulig gestreckt, fast zylindrisch, olivgelb bis goldgelb, unten blutrot, karminrot, ohne Netzzeichnung, mehr oder weniger feinfilzig punktiert, fast sammetig.

Die Röhren sind zitronengelb bis goldgelb, schliesslich oliv, am Stiele ausgebuchtet. Poren fein bis mittelweit, mennigrot-rot, bei Druck grünblau.

Das Fleisch ist fest, *schöngelb*, unter der *Huthaut weinrot*, an der Luft intensiv blauend. Geruch und Geschmack sind unbedeutend, zuweilen etwas säuerlich.

Er erscheint später als der netzstieler, ist seltener und bevorzugt besonders sonnige Stellen lichter Wälder, namentlich unter Buchen und Eichen.

Sein Wert ist ebenfalls noch umstritten, jedenfalls nicht giftig.

6. Boletus Dupaini Bondier,
Blutroter Röhrling.

Ebenfalls für die Schweiz eine Seltenheit. Der Hut ist fleischig, gewölbt, polsterförmig, zuletzt ausgebreitet, bis 10 cm Durchmesser, deutlich *schleimigschmierig*, glatt, glänzend wie poliert, schön klar blutrot auf ockergelbem Grund, am Scheitel meist dunkler, beim Trocknen gegen den Rand heller, gelblichgrünlich gefleckt, bei Druck dunkelblau verfärbend. Rand scharf, manchmal überhängend. Huthaut abziehbar, darunter das *Fleisch rosenrot*.

Der Stiel ist voll, fest, meist unten verdickt, nicht genetzt mit Ausnahme einer feinen Netzzeichnung an der Stielspitze. Farbe auf ockergelbem Grunde fein und eng rot granulierte, so dass der Stiel blutrot, weinrot oder orangerot, aber heller als der Hut erscheint, gegen die Stielspitze mehr gelb, an der Basis grünlicholiv.

Röhrenmündungen sind klein, rund, schön

blutrot, im Alter orangerot, namentlich gegen den Hutrand, bei Berührung blauend.

Das Fleisch ist voll, weicher im Hut, fester im Stiel, *blassweisslich, gelblich*, über den Röhren blauend, leicht grünlich im Stiel, *rosenrot unter der Huthaut*, *blassgelblich* unter den abgehobenen Röhren, mild, geruchlos.

Vorkommen: vereinzelt oder in kleinen Trupps in Laubwäldern, selten.

Fundstellen sind bekannt bei Basel (Flury), im Tessin (Benzoni).

Essbar, wird beim Kochen wie alle Luridi schwärzlich.

Wenn wir die ganze Gruppe der Luridi überblicken, so müssen wir konstatieren, dass für den Nichtkenner infolge der grossen Ähnlichkeit der äusseren Merkmale und der grossen Variabilität namentlich in der Farbengebung ein sicheres Bestimmen oft ziemlich schwer wird. Und doch haben wir in der Farbe des Fleisches und seinem Verhalten an der Luft ein sicheres Erkennungszeichen, ein sog. «Mono», wie Walty beim Steinpilz treffend sagt.

1. *Boletus purpeurus* Fries. Purpurröhrling. Fleisch: *lebhaftdunkel, zitronengelb* oder *blassgelb*, in der Stielbasis mit weinroter Zone, *Röhrenboden gelb, schwachblauend*.
2. *Boletus satanas* Lenz. Satansröhrling. Fleisch: *weiss bis weisslich*, im Schnitt *zuerst rötend*, dann langsam blaugrün werdend.
3. *Boletus luridus* Fries. Netzstieler Hexenröhrling. Fleisch: *gelblich*, im *Hute meist rötlich*, *Röhrenboden rot oder gelbrot*. Stielbasis weinrot bis purpurrot, schnell dunkelblau.
4. *Boletus erythropus* Fries. Schusterpilz. Fleisch: Hut *tiefgelb*, Stiel *sattgelb*. Basis *tiefpurpur*, *Röhrenboden gelb*, im Schnitt sofort tiefblau, bald wieder verschwindend.
5. *Boletus Quéleti* Schulzer. Glattstieler Hexenröhrling. Fleisch: *schöngelb*, *unter Huthaut weinrot*, im Schnitt intensiv blauend.
6. *Boletus Dupaini* Boudier. Blutroter Röhrling. Fleisch: *weisslich-gelblich*, *unter Huthaut rosenrot*, über den Röhren blauend.

(Fortsetzung folgt.)

Echter Ritterling und grauer Ritterling.

Ihre volkswirtschaftliche Bedeutung.

Die milde Herbstsonne mit ihren warmen Strahlen wirkt belebend auf die Herbstpilzflora ein. Vor allem sind es der Echte Ritterling oder Grünling (*Tricholoma equestre*) und der Graue Ritterling (*Tricholoma portentosum*), die unsren Wäldern und Gebüschen in kurzer Zeit das Gepräge verleihen werden. Beide Herbstlinge können dann auf unsren Pilzmärkten beobachtet werden.

Am bekanntesten, und deshalb auch am volkstümlichsten, ist der Echte Ritterling oder Grünling*). In Mittelschlesien wird er von vielen Pilzfreunden fälschlicherweise auch Grünreizker genannt, was aber eine pilzkundliche Verirrung ist, die nicht genug zurückgewiesen werden kann. Roh gekostet

ist sein Mehlgeschmack mild, übt also nie einen beissenden Reiz auf die Geschmacksnerven aus wie etwa der Blutreizker oder gar der Pfeffermilchling. Übrigens ist „Grünling“, die in Deutschland vielenorts landläufige Bezeichnung für den Echten Ritterling eine reine Farbentäuschung und kann leicht zu Verwechslungen mit dem grünen Knollenblätterpilz (*Amanita phalloides*) führen, wie dies schon mehrfach vorgekommen ist. In Wirklichkeit ist der Hut des Echten Ritterling olivgelb und sein Unterfutter immer schwefelgelb.

Der Graue Ritterling (*Tricholoma portentosum*) wird von den Pilzfrauen « Silberling » genannt, um sich durch einen klangvollen Namen einen bessern Absatz zu verschaffen. Eine Verwechslung mit irgendeinem Giftpilz

*) Trifft in der Schweiz allerdings weniger zu.